

helm II. soll selbst noch nach seinem Sturz im niederländischen Exil an seiner Wahnidee von der *gelben Gefahr* festgehalten und das Knackfuß-Bild weiter verbreitet haben.

Gerhard Krebs, Berlin

TAKEMOTO Tadao / OHARA Yasuo: *The Alleged "Nanking Massacre". Japan's rebuttal to China's forged claims*. Tôkyô: Meisei sha 2000. (Zweisprachige Ausgabe Englisch und Japanisch)

HIGASHINAKANO Shudo: *The Nanking Massacre: Fact versus Fiction. A Historian's Quest for the Truth*. Tôkyô: Sekai shuppan 2006.

Auf dem Gelände des Yasukuni-Schreins in Tôkyô befindet sich ein Gedenkmuseum für die japanischen Kriegstoten, das Yûshûkan.<sup>1</sup> Wer sich für japanische Geschichte interessiert und dafür, wie ein Teil der Gesellschaft diese Geschichte interpretiert wissen will, schaue sich hier in aller Ruhe um. Die alte Dampflok im Eingangsbereich ist nicht zu übersehen. Einige technische Details werden mitgeteilt, und man erfährt, daß dies die erste Lokomotive war, die während des Pazifischen Krieges auf der Burma-Siam-Trasse verkehrte. Kein Wort dazu, unter welchen Umständen diese Trasse durch den Dschungel gezogen wurde, wer sie gebaut hat und wie viele Kriegsgefangene dabei ihr Leben ließen. Etwa 12.000 Mann (von 60.500) krepitierten bei der Arbeit oder fielen Krankheiten und der Grausamkeit der Aufseher zum Opfer. Diese Menschenverachtung setzt sich fort bis in die Präsentation des Exponats. Im Museumsladen des Yûshûkan erstand ich das Bändchen von Takemoto / Ôhara zum „angeblichen Nanking-Massaker“.

Fünf Leugnungsstrategien lassen sich in unserem Zusammenhang nachweisen. Sie werden alternativ abgerufen, und zur Not wird eine Aussage oder ein Foto eben völlig ignoriert:

1. Es waren die Chinesen.
2. Keiner hat's gesehen (alles Gerüchte, Hörensagen).
3. Alles war völkerrechtlich völlig in Ordnung.
4. Waghalsige Interpretationen entlasten die Täter, obwohl Text und Kontext eindeutig sind (unzulässige Zitierweise, Auslassungen).
5. Ausblenden, wenn gar nichts mehr geht.

Das Nanking-Massaker war ein komplexes Ereignis nach Ort, Zeit und Durchführung, es umfaßte verschiedene Verbrechenkategorien wie Massenexekutionen von Gefangenen und Zivilisten, Vergewaltigung, Mord, Plünderung, Brandstiftung und Kulturraub. Vergleichsweise einheitliche Ereignisse wären etwa „Katyn“ oder „Srebrenica“, über deren Charakter und zeitlich-topographischen Rahmen man kaum streiten wird. Die Komplexität erschwert die Begriffsbildung (Massaker, Großmassaker, Rape of ... / Sack of ...) genauso wie die Beschreibung und bietet Relativierern größere Angriffsflächen. Nanking als Symbol für die japanischen Verbrechen in China ist ein Konstrukt, wie alle

---

1 Siehe auch Sven SAALER: „Ein Ersatz für den Yasukuni-Schrein? Die Diskussion um eine neue Gedenkstätte für Japans Kriegsoffer“, in: *NOAG*. 175–176 (2004), S. 55–91.

Symbole, und übrigens in mancherlei Hinsicht nicht repräsentativ. Die politische Herausbildung dieses Symbols in China, auf Taiwan, in den USA und zum Teil auch in Japan läßt sich ebenfalls als anti-japanische Verschwörung abtun.

*The Alleged „Nanking Massacre“* versteht sich als zweisprachige Handreichung, die dem des Englischen nicht mächtigen Japaner auf zudringliche Fragen von Ausländern Argumentationshilfen verspricht, so die Banderole. 10 Fragen zu Nanking gliedern das Buch. Zunächst fällt auf, daß der japanische Titel vom englischen abweicht: „Japan’s rebuttal to China’s forged claims“ einerseits, „Die Welt mit falschen Anschuldigungen gegen Japan“ andererseits. Einer der Autoren, Ôhara, hat eine Professur an der Kokugakuin Universität. Insgesamt acht Autoren findet man im Impressum, dazu einen Übersetzer (Reverend Dr. Fukuda) mit drei Assistenten, darunter ein Muttersprachler, dessen Einfluß allerdings kaum spürbar ist. Neben inhaltlichen Fragen dürfte die Qualität der Übersetzung die größte Schwäche sein; mitunter ist kaum nachzuvollziehen, was denn eigentlich gemeint ist. Auch gab es offensichtlich keine einheitliche Gesamtedaktion, die über den Autoren und Übersetzern für Ordnung gesorgt hätte.

Da wird das Massaker von Tungchow (an Japanern und Koreanern) auf der Karte im englischen Teil als „Manchurian Incident“ bezeichnet (S. 8), im japanischen Teil (S. 16) ist es korrekt. Harold Timperleys Buch von 1938, eine wichtige Primärquelle, wird mal als Buch, mal als Zeitungsartikel angesprochen, was nicht dafür spricht, daß alle Autoren das Buch auch nur in der Hand hatten (S. 46/94 englisch). Ein KZ-Überlebender aus „Bofenvalt“ (S. 138) wird zitiert, das japanische Katakana läßt auf „Buchenwald“ schließen. Da fehlt also dem Übersetzerteam ein Stück Allgemeinwissen (Rückübersetzung vom Katakana ins Romaji, Originalzitat nicht zur Hand!).

Zum Ansatz des Buchs: Man nimmt die Rolle der Verteidigung in einem Mordprozeß ein. Die Autoren setzen also ein recht komplexes Kollektivereignis mit einem Mord gleich: Leiche identifizieren, Motiv des Täters klären, Rekonstruktion des Tathergangs etc. Wenn man mit dieser Stammtischhermeneutik an den Holocaust oder Rwanda (1994) heranginge ... Im Ansatz gibt man also Parteilichkeit zu und verletzt damit bereits ein Grundprinzip wissenschaftlichen Arbeitens. Als Essay mag das noch durchgehen. Aber auch die Zitierweise ist derart kraus und undurchsichtig, daß dieses Buch schon formalen Kriterien nicht genügen kann. Meine häufigsten Randbemerkungen sind denn auch „??“, „Wo?“ und „Quelle??“.

Die inhaltliche Auseinandersetzung möchte ich anhand der 10 Fragen, die das Buch erörtert (bzw. vorgibt zu erörtern), mit Kurzkommentaren führen.

1. Ging die Bevölkerung Nankings nach dem Einmarsch der Japaner um 300.000 zurück? Nein.  
Kommentar: Zielt auf die offizielle chinesische Opferzahl, zuletzt wieder vertreten durch die Sinoamerikanerin Iris Chang. Die Zahl ist in der Tat unrealistisch, die Kritik daran läuft allerdings bei den meisten seriösen Forschern offene Türen ein.
2. Haben die chinesischen Nachkriegsprozesse Beweiskraft und „admissibility“ (meint wohl, ob die Dokumente zugänglich und überprüfbar sind)? Nein.  
Kommentar: Sicherlich nur begrenzt. Auch die Prozesse in Nürnberg und Tôkyô waren allerdings keine wissenschaftlichen Symposien.
3. Gab es westliche Augenzeugen des Massakers? Nein.  
Kommentar: Es gab Journalisten, die bei der Ausreise Massenexekutionen gesehen haben.

4. Hatten japanische Verantwortliche Kenntnis von dem Massaker? Nein.  
Kommentar: Hängt davon ab, was unter „Massaker“ verstanden wird. Massenexekutionen nach den Kampfhandlungen waren kein Geheimnis.
5. Plante die japanische Armee ein systematisches Massaker? Nein.  
Kommentar: Die Massenexekutionen von Kriegsgefangenen erforderten eine gewisse Planung. Die Frage zielt jedoch auf den Holocaust-Vergleich: Gab es eine genozidale Absicht beim Generalstab in Tôkyô? Dies wohl nicht. Man wollte das Chiang-Regime durch einen Entscheidungsschlag zur Aufgabe bewegen, was sicherlich einen Handlungsrahmen für die Verbrechen in Nanking abgab.
6. Waren die Säuberungsaktionen (*mopping-up*, *sôtô sakusen*) von versprengten Soldaten systematischer Mord? Nein.  
Kommentar: Selbst die Wörterbücher haben unter *sôtô* 掃討: „Säuberungsaktion, vernichten, Vernichtungskrieg“. Sicherlich ist dies völkerrechtlich als Kriegsverbrechen zu bewerten, sonst könnte man die Haager Landkriegsordnung, die sich als Humanitäres Völkerrecht versteht, zum Altpapier tun. Wichtig anzumerken ist, daß die japanischen Offiziere und Mannschaften diese „Säuberungen“ als Fortsetzung der Kampfhandlungen verstanden. Die Autoren, selbsternannte Anwälte der Verteidigung, reproduzieren also die Tätersicht.
7. Gab es eine Politik, Kriegsgefangene zu töten? Nein.  
Kommentar: Japan hatte nach acht Jahren Krieg in China genau 56 chinesische Kriegsgefangene in Gewahrsam. In der Praxis wurden Gefangene nur bei Bedarf gemacht (Zwangsarbeit). Wenn es vertretbar schien, ließ man die Soldaten auch laufen, was von der Situation, aber auch von Divisionskommandeuren abhing. Eine Infrastruktur zur Aufnahme von Gefangenen gab es nicht. In der Regel wurden Gefangene getötet, wobei Sicherheitsbedenken und auch Rache eine Rolle spielten. Auch zur Ausbildung von Rekruten am lebenden Objekt wurden nachweislich Kriegsgefangene mißbraucht. Daß freilich „Behandlung“ oder „Erledigung“, die in den einschlägigen Quellen erwähnt werden, durchweg als „Freilassung“ zu interpretieren seien, dürfte wohl nur ganz naive Gemüter überzeugen, zumal dann, wenn Generalleutnant Nakajima auch mit der Notiz „Wir bräuchten einen ziemlich großen Graben ...“ zitiert werden kann.
8. Wurde systematisch geplündert? Nein.  
Kommentar: Ja! John Rabe und die amerikanischen Missionare belegen einen hohen Organisationsgrad der Plünderungen durch die Japaner. Öffentliche und private Bibliotheken wurden systematisch erfaßt und nach Japan überführt, wo es heute noch bedeutende Bestände gibt.
9. Wurde systematisch vergewaltigt? Nein.  
Kommentar: Es wurde schon zwischen Shanghai und Nanking massenhaft vergewaltigt, aber noch nicht systematisch. Das System der militärischen Zwangsprostitution („Comfort Women“), auf das die Autoren mit ihrer Frage wohl nicht anspielen, wird ab Dezember 1937/Januar 1938 auch in Nanking eingeführt, weil die wilden Vergewaltigungen den chinesischen Widerstand stärkten und die Zahl der Geschlechtskrankheiten (und damit Ausfälle) besorgniserregend war.
10. Gab es den „Mordwettbewerb“ japanischer Offiziere? Nein.  
Kommentar: Die Leutnants Mukai und Noda veranstalteten angeblich zwischen Shanghai und Nanking einen Enthauptungswettbewerb (Ziel: 100), der in der japani-

schen Presse als Fortsetzungsgeschichte lief und offenbar hohen Unterhaltungswert hatte. Nach dem Krieg wurden die beiden an China ausgeliefert und hingerichtet. Mit der Kampfpraxis des Vormarsches auf Nanking ist diese Geschichte in der Tat schwer in Einklang zu bringen, es sei denn, Noda und Mukai hätten sich an Zivilisten oder Kriegsgefangenen vergangen.

*The Nanking Massacre. Fact versus Fiction* beruht zum größeren Teil auf Higashinakano Nanking-Buch von 1998. Die Übersetzung ist erheblich besser als die des Takemoto-Bandes, allerdings auch nicht aus einem Guß. Der oder die Übersetzer werden nicht namentlich genannt. Bemerkenswert ist daher, daß Professor Higashinakano (Asia University/Tôkyô) in schöner Regelmäßigkeit Ergebnisse von der *Frontlinie* der Nanking-Forschung publiziert, sich jedoch kein fähiger Übersetzer findet, der seinen guten Namen in den Dienst dieser Sache stellen will. Anders etwa bei Honda Katsu'ichi oder Yoshimi Yoshiaki.

Die Karten sind ansprechend gemacht, allerdings leider ohne Maßstab. Die Karte auf Seite 3 ignoriert die Kommunisten und scheint die Mandschurei als selbständigen Staat zu behandeln. Auch das Fotomaterial reproduziert weitgehend zeitgenössische japanische Propaganda: Glückliche Chinesen feiern das japanische Neujahrsfest, dürfen von Herzen *banzai* rufen und genießen die neugeschaffene gerechte Ordnung der Besatzer (S. 149, S. 186f., vgl. auch TAKEMOTO / ÔHARA S. 98 mit einer Suppenküche).

Die Japaner haben in Nanking zwar zu klassischen Konzerten eingeladen, wie wir aus Rabes Aufzeichnungen wissen, waren aber nicht erbaut, wenn die Ausländer Zeugen von Massenmord oder Vergewaltigung wurden. Viele Verbrechen wurden ihnen natürlich zugetragen, oder sie bekamen allenfalls ein überlebendes Opfer in ihre Obhut, traumatisierte Frauen oder auch Kinder mit Bajonettwunden. Wenn nun aber doch in manchen Quellen Augenzeugenschaft behauptet wird? Zwei Beispiele ...

Missionar George Fitch notiert in seinem Tagebuch die erste Begegnung mit den Japanern (S. 132):

(The Japanese) were first reported in the Zone at eleven o'clock that morning, the 13th. I drove down with two of our committee members to meet them, just a small detachment at the southern entrance to the Zone. They showed no hostility, though a few moments later they killed twenty refugees who were frightened by their presence and ran from them.

Wenn man jedoch den Absatz bis zum Ende zitiert, kann man sich die gespielte Verwunderung darüber, daß die Chinesen weglaufen, sparen:

For it seems to be the rule here, as it was in Shanghai in 1932, that any who run must be shot or bayoneted.

Fitch hat gesehen, daß 20 Flüchtlinge getötet wurden, und gibt auch eine Erklärung für das Geschehen: Er meint, ein bekanntes Verhaltensmuster zu erkennen. Higashinakano Zitat ist somit eine Manipulation. Nun stellt er dieser Schilderung eine zweite gegenüber. Es handelt sich um einen Auszug aus „Cases of Disorder“, Dokument 9 des Internationalen Flüchtlingskomitees, dem auch Fitch angehörte:

In the afternoon of December 13, we found a captain with a group of Japanese soldiers resting on Han Chung Lu [Hanzhong Road]. We explained to him where the Zone was and marked it on his map. We politely

called his attention to the three Red Cross Hospitals and told him about the disarmed soldiers.<sup>2</sup>

Der Leser wird bemerkt haben, so Higashinakano, daß dies ein und dieselbe Szene sei. Es gebe jedoch zwei Diskrepanzen. Die Abweichung zwischen „at 11 a.m.“ und „at noon“ sei nicht so erheblich. Im zweiten Text werden außerdem die getöteten Flüchtlinge nicht erwähnt, was ein wichtiger Unterschied sei, der die Glaubwürdigkeit des Missionars untergrabe. Liest man aber etwas sorgfältiger als Professor Higashinakano, wird man feststellen, daß die zeitliche Diskrepanz in der Tat ganz erheblich ist. Fitch und seine Begleiter dürften gegen 11:15 Uhr (nicht um 11 Uhr) am Südrand der Zone eingetroffen sein, aber die zweite Quelle hat wörtlich „In the afternoon ...“, und das kann auch 15 Uhr oder 16 Uhr bedeuten, jedoch keineswegs 11:15 Uhr. Wer also „afternoon“ von „noon“ unterscheiden kann, wird ohne Weiteres zu dem Schluß kommen, daß hier unterschiedliche Sachverhalte beschrieben werden, von den anderen Abweichungen ganz zu schweigen.

Im folgenden Beispiel geht es um „Fall 107“ der Verbrechensdokumentation, die die Ausländer nahezu täglich als „Cases of Disorder“ an das Japanische Generalkonsulat weitergereicht haben. Der Deutsche Eduard Sperling soll einem Vergewaltigungsopfer zu Hilfe kommen.

December 21, 3 p.m. Mr. Sperling was called to Mo Kan Lu No.8. When he came ... he found one soldier locked in a room with a young girl. (S.168)

Interpretation des Autors: Da der fragliche Soldat nicht von der Militärpolizei verhaftet wurde, könnte sich der Fall in einem Bordell zugetragen haben. Warum aber hätte man Sperling zu einem Bordell rufen sollen? (Ganz nebenbei: Am 21.12. ist dies noch recht unwahrscheinlich! Und es gab zu diesem Zeitpunkt nur 17 Militärpolizisten für etwa 50.000 Soldaten) Auch dieses Zitat ist übrigens nicht korrekt wiedergegeben. Bei aller Kürze mußte Higashinakano auch hier noch Auslassungen vornehmen. Das Originalzitat spricht für sich:

107. December 21, 3 p.m. Mr. Sperling was called to Mo Kan Lu No.8. When he came two soldiers ran and he found one soldier locked in a room with a young girl. When Mr. Sperling knocked on the door the soldier opened the door, put his uniform in order, and when Mr. Sperling ordered him out he ran. (Sperling).<sup>3</sup>

Und daß dies kein Einzelfall war, belegt ein Bericht Sperlings an die Botschaft in Nanking, wohl Ende Januar verfaßt; u. a. heißt es da:

In weit über 80 Fällen wurde ich von der chinesischen Zivilbevölkerung geholt, um japanische Soldaten, die in die Häuser der *Safety zone* eindrangen und Frauen und junge Mädchen in furchtbarer Weise schändeten, rauszutreiben.<sup>4</sup>

2 Kaiyuan ZHANG (ed.): *Eyewitnesses to Massacre. American Missionaries Bear Witness to Japanese Atrocities in Nanjing*. Armonk/London: East Gate Book 2001, S. 87.

3 Timothy BROOK (ed.): *Documents on the Rape of Nanking*. Ann Arbor: Univ. of Michigan Press 1995, S. 47.

4 Vgl. Erwin WICKERT (Hg.): *John Rabe. Der gute Deutsche von Nanking*. Stuttgart: DVA 1997, S. 211.

Die Leugnung und Relativierung des Nanking-Massakers verfolgt letztlich eine doppelte Absicht. Einerseits wird alles Mögliche versucht, die Primärquellen umzudeuten. Die amerikanischen Missionare, ausländische Kaufleute und Journalisten müssen auf jede erdenkliche Weise diskreditiert werden. John Rabes Tagebuch ist also als „drittklassige Quelle“ zu betrachten, Harold Timperley wird als „Agent“ der Kuomintang „entlarvt“, und Frau Fitch darf als „Vertraute“ von Madame Chiang angesprochen werden. Unermüdlich werden zudem „Widersprüche“ in diesem Quellenkorpus aufgedeckt. Zum einen beruhen diese – wie gesehen – auf grotesken Fehlinterpretationen, zum andern liegen sie in der Natur der Sache, denn daß zwei Dutzend Zeitzeugen über Jahre hinweg oder in anderen Kontexten bestimmte Ereignisse anders darstellen, ist realistischerweise doch nur zu erwarten. Wäre dem nicht so, müßten wir in der Tat eine anti-japanische Konspiration annehmen.

Andererseits müssen die Massenerkationen, die nun einmal durch japanische Quellen hinreichend belegt sind und durch Winkelzüge nicht aus der Welt geschafft werden können, sozusagen legalisiert werden. Wer hier im Detail nachprüfen möchte, was sich etwa die notorische 16. Division in Nanking geleistet hat, greife zu dem Buch des Militärgeschichtlers Yamamoto Masahiro: *Nanking – Anatomy of an Atrocity* (Praeger Publ. 2000), dessen Titel wohl nicht zufällig an das Buch von Hata Ikuhiko (*Nanking jiken – „Gyakusatsu“ no kôzô*, 1986) erinnert.

Für seine abwegigen Ansichten zur Genfer Konvention verspricht sich der Autor Schützenhilfe von US-Verteidigungsminister Donald Rumsfeld, der 2002 feststellte, daß die Häftlinge von Guantanamo Bay nicht als Kriegsgefangene zu betrachten seien. Taliban und Al-Kaida seien Terroristen, da sie keine regulären Truppen stellten. Aber bedeutet das, daß diese Häftlinge überhaupt keine Rechte haben, also ohne Prozeß unbefristet festgehalten werden können? Higashinakano sieht die chinesischen Soldaten, die sich nach den Kampfhandlungen zivile Kleidung beschafften und in die Flüchtlingszone absetzten, in diesem rechtsfreien Raum. Sie dürften bestraft werden, sogar hingerichtet. Das erlaube die Genfer Konvention. Sie seien als Terroristen im Wartestand zu betrachten.

Was er uns vorenthält: Wie ist es möglich, Soldaten in zivil von echten Zivilisten zu unterscheiden? Eine Diskussion der Martensschen Klausel, die auf dem humanitären Verhalten der Sieger besteht, auch wenn die vertraglichen Regelungen ungenau gefaßt sein mögen. Eine Opferzahl: Wie viele dieser vermeintlich legalen Hinrichtungen hat es in Nanking gegeben? Einige hundert? Tausende? Zehntausende? Warum hat Japan die Genfer Konvention 1929 nicht ratifiziert, wenn das Land doch angeblich die Konvention eingehalten hat? Welche Anstrengungen hat Japan unternommen, Kriegsgefangene in China zu machen, d. h. wie wurden die Soldaten registriert, untergebracht und versorgt? Welche Maßnahmen zum Schutz von Zivilisten wurden eingeleitet?

Abschließend sei eine Tagebucheintragung des Soldaten Horikoshi Fumio (Pseudonym) zitiert, die vielleicht auf einige dieser Fragen Antworten bereithält. Antworten, die uns die Autoren der hier vorgestellten Bücher vorenthalten. Das Schicksal führt an diesem Tag zwei Japaner und zwei Chinesen zusammen:

14. Dezember 1937.

Miyake Yûza hat einen chinesischen Hauptmann von den Pionieren festgenommen, Alter: 25. Das Regimentshauptquartier bricht um 5 Uhr [morgens] auf, wir warten noch auf die Telefontechniker, Aufbruch um 8. Um 1:40 Uhr nachmittags einen versprengten Soldaten erschossen. Ich hob das Gewehr des Feindes auf und erschoss ihn. Die 1. Abteilung bewachte vormittags 14.000 Kriegsgefangene auf der Straße. Wetter gut. Wir zwanzig

---

gen seinen [Miyakes] Pionier-Hauptmann in ein Auto nach Nanking, zerstörten ein paar Waffen der Chinesen am Straßenrand. Fuhren einen Hügel hinauf und konnten die Stadtmauern von Nanking erkennen. Einen Kilometer vor der Stadt enthaupteten wir seinen Pionier-Hauptmann, er war ruhig und gelassen, 4 Uhr nachmittags. Nachmittags 5:30 Uhr holten wir das Regimentshauptquartier ein, erreichten Nanking zusammen um 6:40 Uhr.<sup>5</sup>

Nachbemerkung in eigener Sache: Der Rezensent wird voraussichtlich im Sommer 2007 ein Buch zum Thema Nanking veröffentlichen.

Uwe Makino, Tôkyô

---

5 ONO Kenji 小野賢二: *Nankin daigyakusatsu wo kiroku shita heitachi* 南京大虐殺を記録した兵たち. Tôkyô: Ôtsuki shoten 1996, S. 78f.